

3. Sonntag d. Fz: Predigt

28. Feb. 2016

Les: Ex 3,1-8a.10.13-15

Ev: Lk 13,1-9

C/Texte/C-Pred/C2016p/Cfz03-16p

Liebe Gläubige!

Die Berufung des Moses am brennenden Dornbusch ist eine Schlüsselerzählung der Bibel. Einige Aspekte darf ich hervorheben:

Es beginnt beinahe harmlos. Moses treibt das Vieh über die Steppe hinaus und kam so zum Berg Horeb. Moses geht über das Gewohnte hinaus. Er lässt die Erweiterung seines Horizontes zu. Er denkt über das Gewohnte hinaus, lässt sich auf etwas Neues ein. Ein Mensch verschließt sich Gott, der im Gewohnten, im immer schon Gewesenen verbleibt.

Da begegnet Moses diesem eigenartigen Phänomen des brennenden Dornbusches. Er brennt und verbrennt doch nicht. Es kann als Bild für jene menschliche Erfahrung gelten, das mich ein Anliegen, ein Thema nicht mehr los lässt. Es brennt in mir, lässt mich nicht in Ruhe. Es ist die große Not seines Volkes, die Unterdrückung, das Sklaventum, das ihn bewegt. Es ist ferner Bild, wie sich Gott Menschen bemerkbar macht: Eben durch Themen, die ihn brennend beschäftigen, die nach Veränderung rufen. Gott meldet sich – es brennt -, aber er zerstört nicht. Er hat Geduld. Er wartet den Kairos – den richtigen Zeitpunkt – ab.

Moses will der Sache auf den Grund gehen. Er will es genauer anschauen und da ruft ihm eine Stimme zu: Mose! Mose! ... Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab, du stehst auf heiligem Boden“ Es erhebt sich die Frage: Auf welchem Boden steht

denn Moses? Er – Moses - steht auf dem Boden seiner Lebensgeschichte. Er ist hier als Mörder. Er hat einen Ägypter erschlagen. Als er entdeckte, dass seine Tat gesehen wurde, floh er in die Wüste. Ja, er ist hier als Mörder. Die Bibel bringt sehr offen auch die dunklen Seiten der großen Gestalten zur Sprache, ob das Mose, David, Elija, Salomo oder andere sind. Gott sagt zu Mose: du stehst auf heiligem Boden.

Das Töten eines Menschen – sei es bewusst oder sei es durch einen Unfall – lässt niemanden kalt. Es beschäftigt – möglicherweise bis in die Träume hinein. Es geht um die Berufung des Moses. Es geht für ihn auch um die Frage: Kann ich vor Gott bestehen? Bin ich seiner noch würdig? Kann mich Gott noch gebrauchen? Liebt er mich?

Du stehst auf heiligem Boden, so darf es Moses hören. Es ist die Botschaft an Moses: Es ist der Punkt gekommen, an dem du aufhören darfst, mit Selbstvorwürfen auf deiner Seele herum zu trampeln, dich mit deinen Gewissensbissen kaputt zu machen. Mit Moses, dem Mörder plant Gott den Befreiungsweg für sein Volk. Gott stellt sich dann vor als der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs.

Es sind zwei Aspekte, die hier Moses lernen darf: Weder Abraham, Isaak noch Jakob können eine weise Weste vorweisen. Es sind Männer mit Geschichte, in Vielem großartige Menschen, aber auch mit Fehlern. Sie waren Schlitzohren mit ihrer Schuldgeschichte. Wie mit ihnen, so darfst du rechnen, schreibt Gott seine Geschichte. Der andere Aspekt: Du musst Gott nicht irgendwo, in außergewöhnlichen Offenbarungen suchen, sondern suche ihn in

deiner Familiengeschichte. In deiner Familie kannst du die Spuren Gottes finden.

Gott hält an Mose fest. Er hält an jedem Menschen fest. Das öffnet ihn für das Wesen Gottes und dessen Botschaft: Ich habe das Elend meines Volkes gesehen und die Klage über die Antreiber gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie aus der Hand der Ägypter zu entreißen ... sie in das Land mit Milch und Honig zu führen. In der genaueren Übersetzung lautet es: Das Elend und die Klage ist Gott an die Nieren gegangen.

Das Elend von Menschen berührt Gott zutiefst. Wir können keinen anderen Gott verkünden. Jesus identifiziert sich mit diesem Gott. Das Festhalten an diesem Gott bringt ihn ans Kreuz und führt zur Botschaft der Auferstehung.

Das Elend von Flüchtlingen berührt Gott zutiefst. Er ist nicht auf der Seite jener, die um den Wohlstand fürchten oder die mit Zäunen und Obergrenzen das Elend multiplizieren. Wenn Menschen Elend trifft, dann unterscheidet Gott nicht nach Religionszugehörigkeit. Jeder Mensch ist Abbild Gottes, lesen wir im 1. Kapitel der Bibel. Natürlich braucht es Solidarität und gemeinsame Lösungen. Wer aber das Elend nicht hört oder sehen will, bekommt es mit Gott zu tun.

Mir scheint, dass unser Papst - ganz gekonnt - auf seinen Reisen ein Verkünder dieser Botschaft ist. Er feiert z. B. in einem Slum – nicht in einer feinen Halle - die Eucharistiefeier. Er geht in Mexiko in das berüchtigtste Gefängnis. Er feiert an der Mauer zw. USA u. Mexiko eine Messe. Er macht Gott an diesen Orten gegenwärtig. Er ermutigt und tröstet, gibt Hoffnung und Kraft diesen

Menschen und zeigt auf, dass diese Betroffenen nicht vergessen, schon gar nicht von Gott vergessen sind.

Ich muss in diesem Zusammenhang sagen: Ich träume bei uns von einer Kirche, die sehr sensibel für die Nöte der Menschen wird, dass die Pfarrgemeinden, sich nicht so sehr um ihr Fortbestehen ängstigen, sondern sie sich von der Not berühren lassen. Es geschieht im Kleinen sehr viel. Es gibt Alleinstehende, die besucht werden. Es gibt Nachbarschaftshilfe.

Ich weiß u.a. auch von zwei Frauen, die mit einem Alphabetisierungskurs für die Roma begonnen haben. Über 20 machen mit. Die Roma wollen Lesen und Schreiben lernen, sie wollen die Sprache lernen, damit sie eine Chance zum Arbeiten erhalten.

Es gibt aber auch noch viel versteckte Not: finanzielle, psychische, ... Alleinsein, Ängste, der Papst nennt die religiöse Not als eine der gravierendsten. Wir müssen keine Angst um eine Kirche haben, die sich im Gebet, in ihrer Aufmerksamkeit, in Werken der Solidarität und Nächstenliebe um Nöte kümmert, wenn wir unser Menschenmögliches tun – nicht mehr aber auch nicht weniger. Amen.